

Einen Tag in die Hölle – und zurück

Hermann Beil liest George Taboris „Mutters Courage“ im MARTa

VON RALF BITTNER

■ Herford. „Tabori – folgen Sie uns unauffällig. Sie werden deportiert“, die Befehle der ungarischen Hilfspolizisten sind barsch. Die Angesprochene, Elsa Tabori ist auf dem Weg zu ihrer Rommé-Runde, die Verhaftung stört ihre Pläne und so fragt sie nur verblüfft „Jetzt?“. So beginnt ein Tag, der Tabori mit 4.000 anderen Festgenommenen in den Zug Richtung Auschwitz führt, allerdings gibt es für sie als einzige einen Rückweg. Hermann Beil las George Taboris unglaubliche Geschichte „Mutters Courage“ im MARTa.

George Tabori hat die Geschichte seiner Mutter, die bereits im Deportationszug sitzend, von einem deutschen Offizier zurückgeschickt wird und so als einzige der mehr als 4.000 Verhafteten überlebt, aufgeschrieben. Trotz des drohenden Grauens wird die Geschichte mit einer Leichtigkeit erzählt, die den Sommertag des Jahres 1944 beinahe spürbar werden lässt, und der 1941 in Wien geborene Hermann Beil findet genau den richtigen Ton zwischen Leichtigkeit und Eindringlichkeit für die Lesung im MARTa.

Nicht ganz 90 Minuten benötigte er, um die ganze Erzählung – und nicht wie angekündigt nur

Teile aus Mutters Courage – vorzutragen.

Elsa Tabori gerät in die Maschinerie, die bei allem Vernichtungswillen aus Menschen besteht. Polizisten, ungarischen und deutschen Soldaten, Schaffner und anderen Gefangenen begegnet Elsa auf ihrem Weg. Allen ist klar, wohin die Reise geht. Und doch fügt sie sich, denn wel-

che Optionen hätte eine Dame in den Sechzigern mit Judenstern und Wachsblumen am Hut schon gehabt? „Ich hätte wie Lenin oder Douglas Fairbanks reagieren müssen“ sagte sie später, stattdessen lässt sie die Chance zur Flucht, als sie in der Straßenbahn von den Polizisten getrennt wird, ungenutzt.

Auf einem Verladebahnhof,

wo die Gefangenen von einem ungarischen in deinen deutschen Zug umgeladen werden sollen, geht sie auf einen deutschen Offizier zu, tritt aus der Masse heraus und wird von der Nummer zum Individuum, ein Individuum, dass selbst der Offizier nicht einfach in die Vernichtung schicken kann. Statt in den Zug nach Auschwitz setzt er sie in einen Zug zurück nach Budapest, ins Leben.

Dieser Schritt aus der Masse ist der mutige Schritt, den George Tabori als „Mutters Courage“ bezeichnet, scheinbar keine besonders heldenhafte Tat, aber doch ein Schritt, der nicht nur unter den Bedingungen einer Diktatur Mut erfordert. „Hüte dich in die Augen deines Feindes zu sehen“, sagte Elsa später, denn der Feind wird dann zum Individuum, losgelöst von seiner Funktion. Das gilt nicht nur für den Offizier, der sein Opfer ins Leben zurück entlässt, sondern auch für Elsas, die den funktionierenden Soldaten und den Menschen sieht. „Ich hasse ihn dafür, dass ich ihn lieben muss“, beschreibt sie dieses Dilemma. Die Lesung wurde vom Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken im Rahmen der Aktion „Stolpersteine für Herford“ in Kooperation mit dem Provinzbuchladen in der Reihe „MARTa liest“ präsentiert.



Eindringlicher Vortrag: Hermann Beil am Beginn seiner Lesung von „Mutters Courage“ im MARTa-Forum.

FOTO: RALF BITTNER